

Vorlass von Richard Wagner im IKGS archiviert

Der an Parkinson erkrankte Schriftsteller Richard Wagner hat im Jahr 2013 sein umfangreiches privates und literarisches Archiv an das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) übergeben. Von Mai 2015 an bearbeitete die Literaturwissenschaftlerin Christina Rossi von der Professur für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft (Prof. Dr. Bettina Banasch) an der Universität Augsburg das von der Beauftragten für Kultur und Medien (BKM) geförderte Projekt zur Sicherung und Archivierung des Vorlasses von Richard Wagner. Seit Herbst ist der archivierte Vorlass nun zu Forschungszwecken im IKGS in München zugänglich.

Der Bestand umfasst Manuskriptfassungen und Material zu Wagners literarischen, journalistischen und essayistischen Werken, Briefe, Notizbücher, Lebensdokumente, Fotos und umfangreiche Materialsammlungen, darunter Dokumentationen des Alltags und der ideologisierten Presseberichterstattung unter Ceaușescu sowie die kopierten Securitate-Akten von Richard Wagner und Herta Müller, der ehemaligen Ehefrau des Schriftstellers. Der Vorlass ist damit sowohl für Literaturwissenschaftler als auch für Historiker und Politologen von Wert und Interesse.

Insbesondere für literaturhistorisch interessierte Forscher von Bedeutung ist die umfangreiche Dokumentation früher Texte und Rezeptionsbelege Richard Wagners und Herta Müllers in deutschsprachigen Medien aus Rumänien, d. h. vor 1987. Frühe Interviews, Rezensionen und Abdrucke literarischer Texte beider Autoren sind heute nur noch schwer zu rekonstruieren

und liegen im Archiv nahezu vollständig vor.

Von erstaunlichem Umfang ist die Sammlung wohl nahezu sämtlicher journalistischer Texte in knapp 45 Mappen. Als besonders wertvoll erweisen sich auch zahlreiche handschriftliche Manuskripte von Gedichten und Gedichtbänden, die noch aus der rumänischen Zeit Richard Wagners stammen. Doch auch neuere Arbeiten Wagners sind in ihrem Entstehungsprozess nachvollziehbar. So liegen allein für das Werk „Die deutsche



Als Aufklärer von Securitate-Verstrickungen nahm Richard Wagner auch persönliche Einbußen in Kauf, hier als Angeklagter in einem Securitate-Prozess beim Landgericht München im Januar 2011. Foto: Konrad Klein

Seele“, das Wagner 2011 gemeinsam mit Thea Dorn publizierte, 45 Mappen vor, in denen Wagner die von ihm verfassten Essays aus dem Buch mit Materialsammlungen, Notizen und Manuskriptfassungen mit den jewei-

ligen Arbeits- und Denkprozessen abbildet.

Zahlreiche Korrespondenzen mit teilweise namhaften Schriftstellerkollegen, Verlegern und engen Vertrauten Wagners zeugen von seinen literarischen und persönlichen Netzwerken und Kommunikationswegen. Unter den vorhandenen Briefen sind etwa Zuschriften der Autorinnen Herta Müller, Thea Dorn, Birgit Vanderbeke, Felicitas Hoppe, Anemone Latzina, Helga Novak, Sarah Kirsch und Ursula Krechel sowie der Schriftsteller György Dalos, Hans Joachim Schädlich, Hanns-Josef Ortheil, Franz Hohler, Johann Lippert, Rolf Bossert, Peter Motzan und Gerhard Csejka.

Christina Rossi hat bereits zwei Publikationen von und mit Richard Wagner auf den Weg gebracht, die auch bislang unveröffentlichtes Archivmaterial enthalten. Im Aufbau Verlag Berlin gab sie im Frühjahr 2017 Wagners neuen Lyrikband „Gold“ heraus, der Gedichte von 1972 bis 2016 versammelt. Neben neuen Texten sind hier auch zahlreiche frühe, noch unbekannte Gedichte erst-abgedruckt. Im Wieser Verlag Klagenfurt erschien zeitgleich ein Gesprächs- und Essayband unter dem Titel „Poetologie. Der Schriftsteller Richard Wagner im Gespräch“. Dieser vom IKGS geförderte Band versammelt neben einem langen literaturwissenschaftlichen Gespräch zwischen Richard Wagner und Christina Rossi zahlreiche Essays zur Literatur sowie Debüttexte und frühe Interviews Wagners aus deutschsprachigen Zeitungen in Rumänien. Der Band richtet sich sowohl an die Wissenschaft als auch an mit Wagners Werk vertraute Leser.

„mit den Worten, den immerwährenden“

Zu Richard Wagners neuem Gedichtband

Endlich!, könnte man sagen, erscheint wieder ein Gedichtband von Richard Wagner, denn im Vergleich zu seinen über 20 Romanen, Geschichten und Essays ist das erst der siebente in der Bundesrepublik. Sein Band „Gold“ ist im Aufbau-Verlag erschienen, eine Sammlung von bereits publizierten und noch unveröffentlichten Gedichten aus den Jahren 1972-2016.

Chronologisch geordnet und auf Perioden aufgeteilt, bietet das Buch eine Übersicht von Wagners lyrischem Schaffen von seinen Anfängen bis heute, versehen mit einem ausführlichen Nachwort von Christina Rossi und einem Quellenverzeichnis. Der scheinbar nicht uneitle Titel „Gold“ bezieht sich jedoch auf das gleichnamige Gedicht, in dem die Verse „In der Not wird das Gold gewogen und in der Verzweiflung schluckt man die Uhr“ (Seite 149) zu lesen sind, und lässt auf existenzielle Zwänge schließen. So werden auch die Gedichte Wagners über die Jahre von politisch schlagfertigen zu immer philosophisch nachdenklicheren. Sie zeigen das Schaffen eines wahren Dichters, der sich mit den Problemen seiner Zeit, aber auch mit der Sprache und nicht zuletzt mit der *conditio* des Dichters beschäftigt.

Im ersten Teil beschreibt Wagner, schwankend zwischen einem lyrischen Ich und einem Wir, seine Position gegenüber der Sprache: „wir (...) brechen die Konturen der Wörter ein/ der Wortaugen der/ wortnase des wortmundes des wortgesichts“ (9). Scheinbar banale Situationen kehrt der Dichter in dramatische um, wie der Kuckuck, der nicht mehr in seine Uhr zurück will, oder der Kohlweißling, der vom Kraken weggewischt wird und die „Unterredung“ in ein Verhör verwandelt. Hier kommt auch die Sympathie Wagners mit dem Sozialismus zur Sprache: „die wir die schlotte der worte hochziehen (...) und aufbauen die tribünen des sozialismus/ stück für stück“ (18), es schimmert aber auch seine Kritik an den Plastikwörtern, den hügelreichen Wörtern, durch, gegen die man mit einem „abgesoffne[n] schreibmaschinen-gewehr“ nicht ankommt, wenn man in einem „brunnenrandausdemwolkendorf“ festsetzt (22). Schön sind die abgeklärten (Liebes)Gedichte, die sich flapsig, schlicht im besten Sinne des Wortes und dennoch tiefgründig mit dem Gegebenen abfinden: „machen

Liebe im Klavier/ Alle alle bleiben hier.“ (31)

In der Zeit vor der Ausreise, erscheinen kritischere Gedichte bereits im Westen: „Meine Zunge ist aus Holz. Damit rede ich/ Damit sag ich was. Aufs Blatt“ (55). Die Wörter werden hier geduldlos und schweigen sich aus, das Ohr wird an die Wand gehalten, denn man fürchtet sich womöglich vor einer Verhaftung, die Leute scheinen aus Holz und der Dichter bekommt den Beifall der Wände. Das lyrische Ich fühlt sich „Nicht nackt, nur mir selber entzogen“ (66).

Nach der Ausreise kommt eine neue Banalität auf, das Erschrecken wird in den Hintergrund gerückt und die Wörter stellen sich ganz ruhig ein, decken aber nichts mehr auf. Sie treffen daneben, sie sind nichtig, leuchten aber und sind noch immer zweierlei, so Wagner. Die Gedichte werden bestimmt von einer Stadt, in der das Fremde dem lyrischen Ich zuwächst, das Nichts „uns durch den Kopf rast“ (82), einer Stadt, die lügt. Die Fremdheit setzt sich in der Sprache fort, die zur pochenden Erinnerung wird oder gar zum Blubbdeutsch. Es gibt jetzt sogar eine Sehnsucht nach der Angst von früher und das Leben spielt sich ab im Spannungsfeld zwischen Angebot, Gebot und Verbot.

Donauschwäbischer Kulturpreis

Der Donauschwäbische Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg 2017 wurde am 29. November 2017 im Haus der Donauschwabinnen in Sindelfingen verliehen. „Es ist gut und wichtig, dass es einen Donauschwäbischen Kulturpreis gibt“, sagte Thomas Strobl, Stellvertretender Ministerpräsident, Innenminister und Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler des Landes Baden-Württemberg. „Die donauschwäbische Kultur macht Erfahrungen zugänglich, die ansonsten verborgen blieben oder in Vergessenheit gerieten ... Die donauschwäbische Kultur bereichert die deutsche Kultur um einen besonderen Ton“.

Der mit 5000 Euro dotierte Hauptpreis ging an die Lyrikerin und bildende Künstlerin Ilse Hehn. Minister Strobl würdigte die künstlerisch-lite-

Berührend sind die Gedichte aus der letzten Schaffensperiode, größtenteils im Erstabdruck, die existenzielle Fragen erörtern und von der Krankheit des Autors gezeichnet sind: „Ich fahre aus der Haut meiner Lage“ (164). Hier wägt der Dichter ab, was schlimmer ist, das Lesen oder das Schreiben, aber eigentlich geht es nicht darum, sondern um das unausgesprochene Wissen, das vielleicht im Körper eingeschrieben ist, einem Körper der überall ist, aber wegfällt, zum Abfall wird: „Du weißt/ worauf es ankommt/ Du weißt/ worum es geht“ (175). Und dann tritt man wohl hinaus „In die Finsternis/ der Uhr“ (151).

Politisch, streitbar, abgeklärt, tiefgründig, nachdenklich, philosophisch, schlicht und schön, das sind nur einige Adjektive, die zu Richards Wagners Lyrik passen. Der Band ist eine gut ausgewählte Zusammenfassung seines lyrischen Lebenswerks geworden, oder so wie Christina Rossi im Nachwort schreibt, sein „Vermächtnis an die deutsche Literatur“ (196).

Edith Ottschofski

Richard Wagner: „Gold“. Gedichte, Berlin, Aufbau Verlag, 2017, 208 Seiten, 20,00 Euro, ISBN 978-3-351-03676-8

rarische Doppelbegabung der aus Lowrin im Banat stammenden Preisträgerin: „Mit dieser Spannweite trägt Ilse Hehn in mustergültiger Weise zur Vermittlung donauschwäbischer Kultur und deren Einbettung in die deutsche und europäische Gegenwartskultur bei“. Der Förderpreis ging an Herbert Werner Mühlroth für sein vielschichtig-tiefgründiges und umfangreiches Wirken für die Verbreitung des deutschen und donauschwäbischen Kulturgutes als freiberuflicher Autor, Publizist, Dolmetscher und Übersetzer. Mit der Ehrengabe wurde Helmut Erwert bedacht. Er gehört laut Minister Strobl „zweifelhafte zu den angesehensten donauschwäbischen Historikern und zu den engagiertesten donauschwäbischen Persönlichkeiten aus dem ehemaligen Jugoslawien“.

Balthasar Waitz (ADZ)

Call for Papers

Konferenz Mehrsprachigkeit

Noch bis zum 31. Januar können für die interdisziplinäre Konferenz „Mehrsprachigkeit in der Donaumonarchie (1848-1918) Wissen – Herrschaft – Soziale Praxis“ Themenvorschläge eingereicht werden. Die gemeinsame Veranstaltung des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS), des Instituts für Deutsch als Fremdsprache (DAF), des Internationalen Forschungszentrums Chamisso (IFC) sowie der Internationalen Forschungsstelle für Mehrsprachigkeit (IFM) findet vom 9. bis 11. Oktober an der Ludwig-Maximilians-Universität München statt. Die Tagung widmet sich der sprachlichen und kulturellen Vielfalt sowie sprachpolitischen Komplexität der Habsburgermonarchie, die sich bis heute auf weite Teile Zentraleuropas auswirken. Willkommen sind

Themenvorschläge zu den folgenden Bereichen, ggf. auch darüber hinaus:

I) Sprachpolitik und Herrschaft;
II) Mehrsprachigkeit und Alltagswelt, Mehrsprachigkeit in literarischen Texten;

III) Wechselwirkungen mit der Literatur- und Wissenschaftsgeschichte;
IV) Langfristige Auswirkungen.

Bitte senden Sie Ihr Abstract (PDF, maximal 300 Wörter) und einen kurzen Lebenslauf bis zum 31. Januar an mehrsprachigkeit2018@ikgs.de. Weitere Informationen auf der Tagungswebseite: www.mehrsprachigkeit.info.

Anzeige
**Suche Heidi Wagner, geb. Kugler, aus Hermannstadt.
Telefon: (0 64 71) 38 01 62**

Das „Katzendorfer Tagebuch“ des Dorfschreibers Jürgen Israel

2013 wurde dem aus der Oberlausitz stammenden Autor und Publizisten Jürgen Israel (geboren 1944) der Preis des „Dorfschreibers von Katzendorf“ zuerkannt. Er beinhaltet einen einjährigen kostenlosen Aufenthalt im Turmzimmer der Kirchenburg von Katzendorf (Cața), zwischen Kronstadt und Schäßburg gelegen. Der/die jeweilige AutorIn soll darüber in der beschaulichen Atmosphäre des Dorfes einen Bericht verfassen und ihn in Buchform veröffentlichen. So entstand das 2016 erschienene „Katzendorfer Tagebuch“ von Jürgen Israel.

Zu Beginn seines Tagebuchs schildert Jürgen Israel die Preisverleihung im Mai 2013 anlässlich des dreitägigen Kulturfestes in Katzendorf, das unter der Leitung des Schriftstellers und Regisseurs Frieder Schuller seit 1992 im Pfarrhof organisiert wird. Zunächst gibt der Verfasser seinen Gesamteindruck vom Dorf und seinen Bewohnern wieder: „Von den 1250 Einwohnern sind 800 Zigeuner, der Rest Rumänen und Ungarn.“ Siebenbürger Sachsen stellten zwar seit 1850 nie die Mehrheit der Bewohner, doch nach ihrer Massenauswanderung seit 1990 gibt es nach Israels Aussage nur noch eine Sächsin mit ihrem behinderten Sohn im Dorf. Die „Sommerachsen“, von denen er einige näher kennenlernt, kommen zwar jährlich zu ihren zurückerstatteten oder zurückgekauften Höfen, werden aber allmählich älter und kränker.

Sehr ausführlich beschäftigt sich Israel mit der großen Gruppe der „Zigeuner“. Zunächst treibt ihn die Frage nach der „korrekten“ Bezeichnung dieser Volksgruppe um, da der Begriff in Deutschland verpönt ist und mit „Roma“ bzw. „Sinti“ ersetzt wurde. In Rumänien aber bestehen sie (außer ihrem König Cioaba) auf dem Begriff „Zigeuner“. Wiederholt widmet sich Israel ihrer Lebensweise. Eine nähere Beziehung entsteht zu dem Zigeuner Gheorghe, einem der Hirten, den der Erzähler immer wieder tagelang auf die Weide begleitet, wo er ihm bei seiner Arbeit behilflich ist. Dabei unterhält er sich mit ihm, da Israel sich anscheinend schnell den Grundwortschatz des Rumänischen angeeignet hat. Er begleitet Gheorghe auch auf den Viehmarkt, zu Begegnungen mit dessen Freunden und zu Dorffesten. Die soziale Lage der Zigeuner wird detailliert geschildert, aber auch die oft penetrante Bettelei vieler Zigeuner, die den Deutschen für einen reichen Mann halten. Die Bräuche bei Begräbnissen und die Friedhofskultur aller Volksgruppen interessieren den Autor sehr; er besucht zahlreiche Dorffriedhöfe und den Bergfriedhof von Schäßburg, studiert und deutet die Inschriften der Grabsteine.

Die Form des Tagebuchs ermöglicht ihm, täglich neue Erfahrungen festzuhalten: die schöne Umgebung, die Menschen, deren Freuden und Nöte, aber auch deren Konflikte. Es sind Erkenntnisse eines Außenstehenden, der mit Neugier und Genauigkeit Alltagsereignisse notiert und zu deuten versucht. Seine Teilhabe am Leben der Bewohner lässt ihn allmählich vom Fremden zum akzeptierten Mitbewohner werden, der hilfsbereit ist, wenn dies gewünscht wird (z. B. beim Schweineschlachten). Zu Festen wird er eingeladen und feiert mit. Manches

beobachtet er distanziert, mitunter ist er persönlich betroffen.

In einem Epilog zieht Jürgen Israel das Fazit seines einjährigen Aufenthalts: Mit einer gewissen Wehmut nimmt er Abschied (ohne sich von jedem zu verabschieden), aber er hat eine „Leichtigkeit“ gewonnen: „Sie ist nach meiner Rückkehr in Deutschland nicht von mir abgefallen; sie hat meinen Alltag durchlässiger, luftiger gemacht.“ Seine Aufzeichnungen werden mit einem Vorwort des Präsidenten des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., Dr. Bernd Fabritius, eingeleitet, der sie in einen größeren historischen Rahmen stellt. Unter dem Titel „Anstatt eines Nachworts: Der Dorfschreiberpreis von Katzendorf“ beschließt Frieder Schuller den Band, indem er seine persönliche Motivation zur Begründung des Preises darlegt. Ein rundum gelungenes Buch, das Einblicke in die derzeitige Welt der ehemals sächsisch geprägten Dörfer Siebenbürgens gewährt.

Der zum ersten Dorfschreiber (2011) gekürte Westfale Elmar Schenkel hat seine Erfahrungen übrigens ebenfalls 2016 unter dem Titel „Mein Jahr hinter den Wäldern: Aufzeichnungen eines Dorfschreibers aus Siebenbürgen“ veröffentlicht. Zur derzeitigen Dorfschreiberin wurde Dagmar Dusil gewählt (*Siebenbürgische Zeitung* vom 31. Oktober 2017, Seite 7).

Konrad Wellmann

Jürgen Israel: „Katzendorfer Tagebuch“. Pop-Verlag, Ludwigsburg, 2016, 189 Seiten, ISBN 978-3-86356-132-1.

Anzeige
ÜBER SIEBENBÜRGEN
Band 5
Kirchenburgen im Burzenland



Neu im Schiller Verlag
viele schöne Luftfotos!
20 € (Rumänien 80 Lei)

Bestellung Deutschland (3 € Versand)
0228-909 19 557
www.schiller-hermannstadt.de